

Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 6 (1855)
Heft: 9

Artikel: Nachrichten über die Pflanz-Versuche mit der pinus maritima
Autor: Greyerz, Emil von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lungenentzündung beigefellte, daran sein junger, rüstiger Körper bald erlag. Mit ihm ist wieder ein Mitglied unseres schweiz. Forstvereins nach dem Jenseits geschieden!

Chur im August 1855.

J. C.

Nachrichten über die Pflanz-Versuche mit der *pinus maritima*.

Der an mich in Nr. 7 des Forst-Journals ergangenen Aufforderung entsprechend, beeile ich mich, von dem spätern Erfolge der Anpflanzung von *Pinus maritima* (Seestrandskiefer) nachfolgenden kurzen und nicht sehr befriedigenden Bericht zu ertheilen.

Die Anno 1838 im Löhren-, Birchern- und Junkernwalde zuerst durch Saat in der Saatschule erzogenen und dann mit Ballen versetzten Seestrandskiefern, über welche ich seiner Zeit Mittheilung gemacht habe, waren dazumal 7jährig und würden jetzt ein Alter von 17 Jahren erreicht haben, allerdings zu wenig alt, um darnach ein bestimmtes Urtheil abgeben zu können, welches als maßgebend angenommen werden dürfte; das Ergebnis des Erfolges, auf mehrere Dertlichkeiten gestützt, ist nun dasjenige, daß die Anfangs hoffnungsvollen Pflanzen, obgleich in Abständen von 12' gesetzt, im Verhältniß stets mehr an Höhenwuchs, als an Stammstärke zunahmen, daß der Frost selbst in geschützteren Lagen an denselben Verheerungen anrichtete und der Schnee und Raureif, weil die Pflanzen sich von selbst, in Folge ihres allzuschlanken Wachses nicht zu halten vermochten, dieselben umdrückte und beschädigte, und zwar so, daß um die Waldränder, welche mit denselben bepflanzt waren, nicht lückig zu belassen, da eine spätere Auspflanzung nicht mehr thunlich gewesen wäre, die so beschädigten Pflanzen ausgehauen und durch zweckmäßigere hochstämmige andere Holzarten ersetzt werden mußten. Bemerkenswerth war auch das

allzu frühe Ansetzen und Tragen von Zapfen, welche natürlicher-
weise ohne gehörige Befruchtung als Krüppel auswachsen. Im
Löhrwald, wo ich in ganz mittäglicher und geschützter Lage,
noch lange eine Pflanzung an Baumstücken hegte, die länger
als die übrigen ausdauernte, ging selbst der einzige übrig ge-
bliebene Stamm im Frühling 1854 ein, derselbe war 16 Jahre
alt und hatte über dem Boden $2\frac{1}{2}$ " Durchmesser bei einer
Höhe von $16\frac{1}{2}$ '. Obgleich ich sehr gerne und mit Interesse
der Acclimatisirung und Anzucht nicht einheimischer Waldbäume
mich widme, ohne gerade zu verkennen, daß unsere gewöhnlichen
Laub- und Nadelhölzer unschätzbare Vorzüge genießen,
ja daß viele Laubhölzer namentlich von Forstleuten selbst nicht
mit gehörigem Eifer an- und nachgezogen werden, so bekenne
ich dennoch, daß ich der *Pinus maritima* ohne Bedenken für
denjenigen Standort, welchen man ihr hier anweisen kann, den
Abschied ertheilt habe; dieß schließt die Möglichkeit nicht aus,
daß z. B. in geeigneten Lagen des Kantons Waadt und Tessin
deren Fortkommen ermöglicht würde, obgleich dieser Baum auf
die Sandflächen des milderen Klimas gehört. Leider bin ich
nicht im Stande, Ihnen Genaueres mitzutheilen, obgleich ich
in meinem Referate hätte weitläufiger und minutiöser sein kön-
nen, allein ich liebe dies nicht und möchte diese Gelegenheit
eher dazu benutzen von etwas Anderm zu sprechen, was anzu-
hören mich öfters, namentlich wenn solches aus dem Munde
von Forstleuten kommt, mit Bedenken und Grauen erfüllte; ich
meine nämlich das vorschnelle, positive Vorurtheil gegen die
Pinus strobus (Weymuthskiefer) und die Lärche (*pinus larix*).
Recht gerne gebe ich zu, daß es Lagen giebt, in welchen diese
Bäume nicht fortkommen, und daß wenn dieselben auch ordent-
lich einzeln fortkommen, die Anzucht ganzer Bestände dennoch
unthunlich ist, ich gebe auch zu, daß das Holz beider Holz-
arten in der Jugend bedenklich schlecht ist, weiß aber auch, daß
das Lärchenholz sich sehr bald und die Weymuthskiefer nach
und nach und zwar bis im 80. Jahre so zu sagen ganz in
dieser Beziehung besseret. Wenn nun in Rücksicht beider Holz-
arten die Verwendung richtig geschieht, so möchte ich fast

behaupten, daß nicht bald eine Holzart von so befriedigenden Resultaten begleitet sein wird, als die Lärche und Weymuthskiefer. Ich sehe ganz ab, von der Anzucht im Großen und in reinen Beständen, und behaupte einfach, daß in räumlicher Stellung mit Vermeidung naßen Untergrundes und in Ansehung der Lärche, nicht in zu geschlossenen Vertiefungen und Waldesdickten diese Holzarten die erfreulichsten Resultate liefern. Bei Auspflanzung alter Wege, verlorener Ecken, den Waldrändern und Wegen entlang, gewähren diese Bäume den erfreulichsten Zuwachs, und erlauben besonders die Weymuthskiefer, welche alle möglichen Beschädigungen aushält, eine Verpflanzung bei bedeutender Stammhöhe. Bei Auspflanzung von Blößen werden die Weymuthskiefern in Nadelhölzern, und die Lärchen in Laubhölzern die Erwartungen des Forstmannes übertreffen, so ferne überhaupt die Pflanzung mit Sorgfalt vorgenommen wurde. In Mittelwaldungen als Oberholz habe ich in, Anno 1834 gesäten Buchen- und Eichenjungwüchsen 14" dicke und 24 bis 27' hohe Lärchen, und zwar ohne Beeinträchtigung des Unterholzes stehen, da die Distanz 25 — 35' und die Aufastung auf 15' Höhe ohne Nachtheil angewendet worden ist. Eine Pflanzung von Anno 1836 von Lärchen und Weymuthskiefern auf 12' Distanz, dormalen durch Austrieb auf 15 bis 18' gestellt, läßt nichts zu wünschen übrig, und weist noch bedeutendere Zuwachsverhältnisse heraus, die ich nicht anführen will, weil solche übertrieben scheinen möchten.

Es sind jedoch nicht alle Culturen vorbeschriebener Holzpflanzen so normal, wie ich so eben beschrieben habe, es sind Reviere vorhanden, wo in den geeignetsten Lagen die Weymuthskiefer wie namentlich die Lärche verkümmert und hoffnungslos vorkommen — dort ist der augenscheinliche Fehler begangen worden, daß diese Holzarten nicht räumlich genug gepflanzt und weil eben angepflanzt, die Wirkung der Durchforstungen (dieses heilsamen Elirirs) nicht rechtzeitig angelegt werden durfte. — Eine verspätete Durchforstung kann die Nachtheile in Laubhölzern, bei Fichten und Tannen mit der Zeit verschwinden machen, bei Kiefern ist dieselbe allezeit sehr

empfindlich, bei Weymuthskiefern erfolgt nach und nach wie ich in 45jährigen Beständen gesehen habe, das Absterben der gesündest scheinenden Stämme, in Lärchwäldern aber wird eine im spätern Alter angebrachte Durchforstung nimmermehr gut machen, was versäumt worden ist.

Die Lärche, welche in räumlicher Stellung vom Lichenen bedeckt ist, erholt sich, wie ich aus vielfachen Proben ersehen habe, sehr gut, wenn ihr die Rinde hoch hinauf abgenommen werden (versteht sich, nicht in der Saftzeit.) Den Herren Kollegen, welche Gebirgswälder, namentlich Weiden zu kultiviren haben, möchte ich es an's Herz legen, die Lärchen in großen Abständen zu pflanzen, sie verdämmen das Gras nicht zu sehr, und werden auf diese Weise verhältnißmäßig dick zu ihrer Höhe um dem rauhen Klima trozen zu können. Die Idee, welche bei unseren Bergbewohnern namentlich im Simmenthal herrscht, daß der Bergwald Bürstendick aufwachsen müsse, damit der Schnee den einzelnen Baum nicht erdrücke, ist und bleibt falsch! Die schön gelungenen Anpflanzungen der Bleiki-Weiden bei Interlachen durch den Herrn Forstmeister Kasthofer selbig beweisen das Gegentheil. Da kommt mir eben in den Sinn, daß ich bereits im Jahre 1829 im Rugen, im Schmelzwald und Hohbühl bei Interlachen schon 15' hohe Schwarzkiefern (*Pinus nigricans* oder *austriaca* eben so hohe *Pinus maritima*, un- gemein viele über 20' hohe *Pinus strobus*, und im kleinen Rugen, *Pinus rigida*, ja sogar 3 à 4' hohe Zedern vom Libanon gepflanzt sah, was alles damanzumal herrlich gediehen ist. Außer Zweifel wäre nun ein Bericht über das Fortkommen und die Resultate jener bereits bei 45 à 50 jährigen Kulturversuche äußerst interessant, und zweifels ohne würde ein einläßlicher Bericht jenes dort wirkenden Forstbeamten besonders verdankt werden; *) denn möchten wir nicht vergessen, daß die selbst ge-

*) Bemerkung der Redaktion. Wir schließen uns dieser Bitte um so mehr an, als wir kürzlich von der Luzerner Forstversammlung über Interlachen reisend einen Theil dieser Kulturen im Rugen in Augenschein nahmen und einzelne der genannten Holzarten fanden, leider aber des kundigen Führers entbehrten um die weitern Spezialaufschlüsse über

schöpften Erfahrungen des Forstmannes es sind, welche unser Interesse hauptsächlich ansprechen. Schließl. noch die Bemerkung, daß die bereits 25' hohen Lärchen, Roth- und Weißtannen mehrerer Reviere meines Kreises (Bern) in den saamenarmen Jahren der Art von den Eichhörnchen benagt worden sind, daß ich die bereits 23 Jahr alten angepflanzten Bestände sozusagen lückenhaft hauen mußte. — Nicht bald hat mich eine Devastation mehr geärgert, als diese, zumal ich nach dem bestehenden Jagdgesetz erst die Bewilligung beim betreffenden Regierungsstatthalter-Amte einholen mußte, um der weitem Verheerung Einhalt zu thun, die erst dann eintraf, als die Verwüstung geschehen war, und nachdem die Behörde den Vortrag um Erkennung eines Schußgeldes, welcher vom Forstamte gestellt worden war, abgeschlagen hatte. Das lebendige Interesse für einen bereits während zwei Dezenien herangewachsenen gepflanzten Bestand, ist eben beim Forstmann ganz etwas anderes, als bei dem Regierungsstatthalter oder der Behörde, deshalb sollte man sich nicht ärgern! Trotz allem dem, wurden vom Bannwarten und etlichen Gehülften innert zwei und einem halben Tag 47 Stück Eichhörnchen erlegt. Ich müßte zu weit ausholen, würde ich auf eine Verheerung mich einlassen, welche durch die Kreuzschnäbler in jüngster Zeit angerichtet worden sind, und will nur noch schließl. bemerken, daß seit Anno 1820 die Verheerung durch Eichhörnchen zweimal in großem Maßstabe in meinem Kreise statt hatte. Ueber die wenigen, allein bis jetzt ausgezeichneten Culturen der *Pinus nigricans* oder *austriaca* (Schwarzkiefer) nächstens, wenn es Interesse bringen kann, ein Mehreres; doch ich fürchte, daß ich Sie bereits mit dieser Mittheilung ermüdet haben werde und bitte demnach um Nachsicht. *)

Emil v. Greyerz, Oberförster.

Pflanzungszeit zc. vernehmen zu können, da wir unseren werthen Kollegen von Interlachen erst im Militär-Dienste in Thun trafen.

*) Bemerkung der Redaktion. Wir bitten sehr um diese Mittheilungen, da die Anzucht der Schwarzkiefer in der Schweiz noch keineswegs eine so verbreitete ist, daß dieser Gegenstand nicht alle Kollegen und Forstfreunde interessiren dürfte.